

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Deutsches Liedgut zwischen Schlager und Deutsch-Rap

Lieder in deutscher Sprache haben eine lange Tradition. Nie aber waren deutsche Lieder so vielfältig und beliebt wie heute, nicht nur in der Volksmusik, sondern auch bei Pop- und Schlagersängern, Rockern und Rappern.

„Hallo Lieblingmensch / Ein Riesenkompliment / Dafür, dass du mich so gut kennst / Bei dir kann ich ich sein, verträumt und verrückt sein / Na na na na na na ...“

„Ich kenn **Namika**, da gehe ich heute Abend auch auf ein Konzert. Ich finde die Texte schön. ‚Der Lieblingmensch‘ fand ich irgendwie schön und dann gibt’s noch ‚Je ne parle pas français‘, das ist das neue Lied von ihr, das finde ich am schönsten von allen. Und dann kenne ich noch einen, also der heißt ‚**Chefket**‘, das ist ein Rapper, und den finde ich am schönsten bei so Deutschliedern, das ist Rap-Musik, aber ohne Schimpfwörter, sagen wir so.“

„Du nimmst mich gar nicht wahr / Ich nehm mich viel zu ernst / Und nehme an, du nimmst es an und schenke dir mein Herz / Es ist zwar nicht mehr ganz / Denn Scherben brachten mir kein Glück / Doch wenn ich mich in dir verlier / Gewinn ich dich zurück ...“

So klingt Rap-Musik ohne Schimpfwörter für die 15-jährige Ayla. Der Rapper **Chefket** und die Sängerin **Namika** sind zwei moderne Idole unter deutschen Jugendlichen. Idole mit sanfter Musik, was aber nur einen kleinen Teil eines breiten **Spektrums** abbildet, das derzeit die lebendige Musikszene Deutschlands auszeichnet. Eine Szene, die mehr als je zuvor auf deutsche Texte setzt. Lieder mit **eingängigen** Beats sind dabei schon lange stilbestimmend, meint der Musiker und Journalist Jan Tengeler:

„Hip-Hop fällt mir ein als zeitgenössische Musik, die gesungen wird. Ich glaub, deshalb funktioniert das ganz gut, weil das einfach ganz nah an den jungen Menschen dran ist, und textlich können die eben alles, was sie möchten, rüberbringen. Und als Erstes fällt mir ein natürlich immer noch die ‚Fantastischen Vier‘. Dann denke ich an so Leute wie ‚**Haftbefehl**‘, ich denk zum Beispiel an diese ganze **Gangsta-Rap-Szene**, die das haben, was man ‚Street-Credibility‘ nennt. Die **kommen von der Straße**, sie singen von der Straße, und damit erreichen die ’n Riesenpublikum.“

Dass man **von der Straße kommt**, aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammt, und möglicherweise kriminell war oder ist, beispielsweise Drogen verkauft, **gedealt**

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

hat, ist eine Art **Markenzeichen** der **Gangsta-Rap**-Szene. Die Texte sind gewaltorientiert, sexistisch, rassistisch. Einer von ihnen ist der deutsche Rapper **Haftbefehl**. Jan Tengeler begründet, warum er bei manchen jungen Leuten ankommt:

„Das ist wirklich 'n **Typ**, der viel im Gefängnis saß, das ist wirklich jemand, der **gedealt** hat, der also aus sozial unteren Schichten herkommt und der genau das thematisiert und relativ erfolgreich das eben macht. Und es gibt diesen Begriff der ‚**Authentizität**‘, der da irgendwie ganz gut **verfängt** und sich über diese Wortschöpfung oder über den **Flow**, wie die rappen, **sich** offensichtlich am besten **erschließt**.“

Kriminelle Vergangenheit ist für solche **Typen**, Menschen, ein positives Markenzeichen von Echtheit, **Authentizität** und Coolness. Ihre Art und Weise, zu rappen, ihr **Flow**, und das, was sie singen, **verfängt**. Es bleibt haften und wird verstanden, **erschließt sich**. Das klingt zunächst seltsam, ist aber auch in anderen Zusammenhängen anzutreffen. Schließlich wurden Seeräuber früher in der Literatur auch oft als romantische Helden **glorifiziert** und waren meist letztlich nichts anderes als gewalttätige Seefahrer, die vor Mord nicht zurückschreckten und Diebstahl als Hauptbeschäftigung betrieben.

Chefket und Gangsta-Rapper Haftbefehl sind nur **Schlaglichter** einer bunten Musikszene, die von **schlichten** Schlagern bis zu Rock und Pop reicht. Das war nicht immer so. Es gab nur drei wesentliche Liedformen mit deutschen Texten, sagt Jan Tengeler:

„Also historisch betrachtet tatsächlich Kirchenlied, Volkslied, Kunstlied.“

Das Kirchenlied wurde erst mit dem Reformator Martin Luther deutsch, vorher sang man in der Kirche Latein. Neben den Volksliedern mit einfachen Harmonien und leicht verständlichen Texten war das Kunstlied anspruchsvoller und komplexer komponiert und oft von poetischen Texten begleitet. Anfang des 20. Jahrhunderts – so Jan Tengeler – trat dann ein neues **Genre** auf den Musikplan:

„Dann kam irgendwann der Schlager. Der Schlager ist irgendwie so 'ne komische Mischung aus Volkslied und Kunstlied, weil es gibt Schlager, die sind wahnsinnig kunstvoll, haben aber dann immer diesen Vorteil, dass sie für viele Leute gut funktionieren. Manchmal sind's banale **Gassenhauer**. Ich würde sagen, dass Schlager dann, wenn sie wirklich bekannt sind, eigentlich automatisch auch Volkslieder sind. Also zum Beispiel ‚**Auf der Reeperbahn nachts um halb eins**‘. Das ist 'n Stück, das

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

kann man wirklich an vielen Orten in Deutschland singen, und es gibt viele Leute, die mitsingen. Das ist für mich dann ein Zeichen, dass es eigentlich ein Volkslied ist.“

Viele Lieder aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sind heute noch überall **präsent** in Deutschland, werden bei Festen gesungen oder von Musikern neu interpretiert. So gesehen sind es **Gassenhauer**, Lieder, die sehr bekannt sind. Dazu zählt für Jan Tengeler auch das von Hans Albers gesungene **Walzerlied „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“** aus den Jahren 1944/1945.

In den 1960er-Jahren, einer Zeit der Rebellion und des politischen und gesellschaftlichen Wandels, wurde ein neues Genre geboren: das der Liedermacher wie Franz Josef **Degenhardt**, Reinhard **Mey** und Hans Dieter **Hüsch**. Da wird es dann zum einen melancholisch, zum anderen **linkspolitisch**, so Jan Tengeler:

„Dann kamen irgendwann die Liedermacher, die sich 'n bisschen in 'ne andere Tradition gestellt haben. Liedermacher haben noch viel mehr ihre Konzentration auf den Text gelegt als die Schlager und haben auch das ganze Musikalische noch viel weiter **runtergefahren**. Also nur die **Klumpfe** und nur die Stimme. Und die Klumpfe macht eigentlich nur so 'n bisschen **Plingplingpling**, sag ich jetzt mal, und da erzählt einem im besten Fall wirklich jemand 'ne Geschichte oder er referiert über irgendetwas. **Degenhardt, Hüsch, Reinhard Mey** dann auch, die haben linke, kritische Lieder gesungen.“

Liedermacher „machten“ Lieder. Der Schwerpunkt lag auf dem Textinhalt, weniger auf der Musik. Sie war eher Begleitung, ihr Anteil wurde verringert, **runtergefahren**. Wenn, dann gab es laut Jan Tengeler nur ein bisschen **Plingplingpling**, ein paar Töne, oft von der Gitarre, der **Klumpfe**. Eines der berühmtesten Lieder aus dieser Zeit ist das Lied „Spiel nicht mit den **Schmuddelkindern**“ von Franz Josef Degenhardt aus dem Jahr 1965, eine **Ikone** deutscher Liedgeschichte.

Während Liedermacher eher eine **Nische** bedienen, trifft das auf Volksmusik und Schlager nicht zu. Rein statistisch betrachtet sind sie die größten Publikumsliebhaber. Wer kennt nicht „Atemlos“ von Helene Fischer, wer nicht Sendungen im Fernsehen wie „Feste der Volksmusik“ mit **Florian Silbereisen** oder den „Musikantenstadl“. Mehr als dreißig Jahre lang, von 1969 bis 2000, lief im deutschen Fernsehen erfolgreich die „Hitparade“, die vor allem durch ihren 2018 verstorbenen Moderator **Dieter Thomas Heck** bekannt wurde.

An Volksmusik **scheiden** sich allerdings **die Geister**. Bei den einen **ist** sie beliebt, für

Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

die anderen **ein Graus**, und manchmal ist sie sogar Anlass zum Generationenstreit. Die 50-jährige Susanne und ihr Bekannter Thomas haben eine eindeutige Meinung zum Thema:

„Für mich ist das kein entspannendes nettes Gefühl, nichts, womit ich mich auch nur ansatzweise wohlfühle oder identifizieren kann. „**Extrabreit**“ und „**Ideal**“ war so ‚meine Musik‘ in Deutsch, die ich extrem gut fand. Und da war ich, ich glaub, 14 Jahre alt, und das war so mein Einstieg außerhalb der Schlagerwelt, die ich mit meinen Eltern bei, wie nannte sich das, **Dieter Thomas Heck**, das musste ich mit meinen Eltern angucken, und das war für mich einfach ‚ne Qual. / Geht mir genauso, ja. Schöne **heile Welt** wird da **vorgegaukelt**, so einfache Texte, die man sich gut einprägen kann. Also, die Texte sind **grausam** teilweise. Das kann man sich nicht anhören. Reinhard Mey oder so was, das ist ja was ganz anderes als jetzt so ‚n **Florian Silbereisen**. Das ist ja ‚n Liedermacher kann man sagen, und das ist natürlich viel geistreicher vom Text her, was ganz anderes, interessanter, da hört man gerne zu und da denkt man drüber nach, und das bewegt einen vielleicht doch. Aber das hat man bei dieser klassischen Volksmusik natürlich gar nicht.“

Susanne mochte in ihrer Jugend, den 1980er Jahren, eher Bands der **Neuen Deutschen Welle** wie „**Extrabreit**“ und „**Ideal**“. Schlager anzuhören, war für sie wie für Thomas qualvoll und **grausam**, sehr schlimm. Thomas **steht** eher **auf** Liedermacher wie Reinhard Mey, die in ihren Texten wenigstens Aussagen treffen. In Schlagern wird seiner Meinung nach eine **schöne heile Welt**, eine Scheinwelt, geschildert, die so nicht existiert. Es wird etwas **vorgegaukelt**.

Wem es dann mal **zu bunt wird**, kann sich auf Reinhard Meys für alle Generationen gültigen Song einlassen, von dem es vielleicht auch mal eine gerappte Version geben wird:

„Über den Wolken / Muss die Freiheit wohl grenzenlos sein / Alle Ängste, alle Sorgen / Sagt man / Blieben darunter verborgen / Und dann / Würde was uns groß und wichtig erscheint / Plötzlich nichtig und klein ...“

*Autor: Günther Birkenstock
Redaktion: Beatrice Warken*



Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Glossar

Spektrum, Spektren (n.) – hier: die Tatsache, dass etwas vielfältig ist

eingängig – so, dass etwas (meist eine Melodie) gut im Gedächtnis bleibt

Markenzeichen, - (n.) – ein Merkmal, das für etwas oder jemanden sehr typisch ist

jemanden glorifizieren – jemanden übertrieben positiv darstellen

Schlaglicht, -er (n.) – hier: besonders hervorgehobener Teil eines komplexen Themengebiets

schlicht – einfach

Genre, -s (n.) – hier: Gattung (Musik)

präsent – gegenwärtig; anwesend; so, dass etwas deutlich wahrgenommen wird

Walzer, - (m.) – ein Musikstück oder Tanz im Dreivierteltakt

links – hier: so, dass jemand gegen den Kapitalismus ist und sich für sozialistische Werte einsetzt

Schmuddelkind, -er (n.) – hier übertragen für: jemand, der aus dem Arbeitermilieu stammt

Ikone, -n (f.) – hier: eine in einem bestimmten Bereich sehr beliebte Person; ein Vorbild

Nische, -n (f.) – hier: ein kleiner Ausschnitt aus einem Gesamtmarkt, der nur für bestimmte Leute interessant ist

die Geister scheiden sich (an etwas) – umgangssprachlich für: unterschiedlicher Meinung über etwas sein

ein Graus (sein) – umgangssprachlich für: etwas verabscheuen



Deutsch im Fokus

Alltagsdeutsch – Manuskript

Neue Deutsche Welle (f., nur Singular) – eine Musikrichtung, die Mitte der 1970er Jahre in Deutschland aufkam

auf etwas stehen – umgangssprachlich für: etwas sehr mögen

jemandem wird es zu bunt – umgangssprachlich für: etwas wird unerträglich; etwas geht jemandem zu weit